

**Zeitschrift:** Appenzellische Jahrbücher  
**Herausgeber:** Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft  
**Band:** 71 (1944)

**Nachruf:** Dr. med. Emil Hildebrand 1868-1943  
**Autor:** Wild, A.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Dr. med. Emil Hildebrand †  
1868—1943

# **Dr. med. Emil Hildebrand**

1868—1943

Nachruf von Pfarrer Dr. A. Wild an der Beerdigung  
am 24. November 1943

---

«Ehre den Arzt, bevor du ihn nötig hast. Denn auch ihn hat der Herr erschaffen. Vom Höchsten hat er die Heilkunst, und vom König erhält er Geschenke. Die Kunst des Arztes lässt ihn hoch sein Haupt erheben, und vor den Grossen findet er Bewunderung.» Sir. 38, 1 ff. Diese Worte über den Arzt schreibt der hl. Geist im Buche der Weisheit.

Wir haben heute einen Arzt zu Grabe getragen, dem wir Hochachtung und Verehrung schenkten, als er noch lebend unter uns weilte. In Ehrfurcht und grosser Dankbarkeit neigen wir uns an seinem Grabe. Die Stellung des Arztes ist eine einzigartige. Sein Beruf lässt ihn tief in die Geschicke des Menschen eingreifen. Je mehr seine Tätigkeit tatsächlich Ausfluss einer inneren Berufung ist, umso näher kommt er dem Menschen, der ihn in Leibesnot und Krankheit aufsucht. Der Heimgegangene war in weiten Kreisen geschätzt und bewundert, weil er aus innerster Berufung Arzt war und Menschenfreund. Er hat die Heilkunst als eine Gottesgabe gewertet, die ihm anvertraut war, um zu heilen und zu helfen. So ist er im Verlaufe von nahezu 50 Jahren in vielen Familien in Dorf und Land Appenzell der verehrte und geliebte Arzt gewesen, dessen Hinscheiden einen herben und bitteren Verlust bedeutet.

Der Verewigte war kein Sohn des Appenzellerlandes. Seine Wiege stand in Cham, wo er am 28. Februar 1868 als Sohn des Landammann und Ständerat Jakob Hildebrand und der Anna Bütler geboren wurde. Auf dem Hofe des Vaters verlebte er mit den Geschwistern eine frohe, heitere Jugend. Nach Abschluss der Primarschule zog er an die bekannte Stiftsschule von Einsiedeln, wo er den Grund zu seiner vielseitigen Bildung legte. Ein dunkler Schatten fiel auf die ersten Studienjahre, als der Vater in der vollen Kraft der Jahre starb. Der Heimgegangene hat noch in späten Jahren in bewegten

Worten vom frühen Scheiden und geistigen Testament seines seligen Vaters gesprochen. In Luzern bestand er die Matura. Medizin studierte der junge Mann in Zürich, Bern und Berlin. Im Medizinstudium ging ihm seine eigentliche Welt auf. Er liebte seine Wissenschaft von Anfang an mit einer seltenen Liebe. Und diese Liebe blieb grün bis zum jähen Ende.

Trotz der ausgesprochenen Liebe zur Medizin, fand er Zeit und Lust, sich andern Gebieten des Wissens und der Kunst zu widmen, er war ein begabter Musiker, ein Freund jeglicher Wissenschaft und Kunst. Es eignete ihm eine gewisse Universalität und Grosszügigkeit von Jugend auf, die ihn nie verliess. Diese Universalität trug sicher viel dazu bei, seinen Geist bis in die späten Jahre frisch und weit zu erhalten.

Nach Abschluss der medizinischen Studien und der weiteren, gründlichen Ausbildung liess sich Dr. Hildebrand im Frühjahr 1896 als praktischer Arzt in Appenzell nieder. Er hatte Appenzell anlässlich des Studentenfestes 1895, wo er den Schweiz. Studentenverband präsidierte, kennen und lieben gelernt. Wenn er auch zeitlebens der zugerischen Heimat und ihrer Eigenart anhänglich blieb, fand er doch in unserm Lande eine zweite Heimat, die er treu liebte. Trotzdem er anderer Art war, hat er hier tiefe Wurzeln geschlagen. Und das Volk ehrte und schätzte ihn. Er war nie der Mann, der viele Worte machte. Trotzdem fand er den Weg zu den Herzen der Kranken und Leidenden. Was sein Mund nicht sagte, offenbarte sein unermüdliches Sorgen und Schaffen. Ihm war kein Weg zu weit, keine Nacht zu dunkel und kein Haus zu gering, wenn ein Kranker nach ihm verlangte. Und jeder war ihm ein Mensch, würdig, mit bester Kunst und mit bestem Können behandelt zu werden. Man darf füglich sagen, dass er alles darangab, Kraft und Zeit und Geld, um seinen Mitmenschen bestmöglich dienen zu können. Um den Kranken ein immer bereiter Helfer zu sein, scheute er Mühe und Zeit nicht, um sich stets mit den neuesten Errungenschaften der Wissenschaft vertraut zu machen. Bis zum Tode seines Freundes Dr. H. v. Sury zog er Jahr für Jahr an ausländische Universitäten, um Neues zu lernen. Es war denn auch kein Wunder, dass er bei seinen Patienten grösstes Vertrauen genoss. Und sein Patientenkreis war gross. Er beschränkte sich nicht auf das Gebiet von Appenzell I. Rh. Weil ihm Arztsein Beruf war und nicht Geschäft, suchte er selbstlos das Wohl der Leidenden und nicht materielle Vorteile. So universell er war, im Berufe war er kein Geschäftsmann.

Gott allein weiss, wie vielen Kranken er sein Helfen unentgeltlich schenkte. Er war nicht nur als ärztlicher Helfer ein Wohltäter der Menschen, er war es auch, weil er grosszügig zu schenken verstand. Eine Herzenssache war ihm der Ausbau des hiesigen Krankenhauses. Bei der selbstlosen und vielseitigen Tätigkeit dieses Arztes ist es nicht verwunderlich, dass ihm, wie die Schrift sagt, Ehre und Bewunderung zuteil wurden.

Der junge Arzt Dr. Hildebrand hatte im Mai 1898 mit Frl. Wilhelmina Rusch von Appenzell den hl. Ehebund geschlossen. Er hatte eine gleichgesinnte Gattin gefunden, die nötigen Ausgleich fand. In seinem Heim war er seinen Freunden ein grosszügiger Gastgeber. Da war der Ort, wo er sein Inneres, sein tiefes Gemüt zeigte. Neben dem Beruf war der Heimgegangene in vielfältigster Weise durch private und öffentliche Institutionen in Anspruch genommen. Jahrzehntlang war er Mitglied des Grossen Rates, des Schulrates, der Feuerschaukommission, die er seit 1921 präsidierte. Grösstes Interesse brachte er dem Kur- und Verkehrswesen entgegen. Er war geschätztes Mitglied der Kommission des Schweizerischen Automobilklubs, Sektion St. Gallen-Appenzell. Grösste Verdienste erwarb er sich um das Samariterwesen im Kanton. In zahlreichen Kursen hat er tüchtige Krankenpfleger und -pflegerinnen herangebildet und damit wiederum seinen Lieblingen, den Kranken gedient.

Bei aller Aufgeschlossenheit für die Wissenschaft und Kunst und der vielseitigen Inanspruchnahme, blieb der Heimgegangene zeitlebens ein treuer Sohn der katholischen Kirche. Im Glauben an Christus, den Erlöser, lagen die tiefsten Wurzeln seiner Kraft und Hingabe. Er hat auch hier nicht viele Worte gemacht. Posen liebte er nicht. Er hat gehandelt und konsequent christlich gehandelt, im privaten und beruflichen Leben. Seine tiefe Christlichkeit zeigte sich überzeugend in den Tagen der Krankheit, die so plötzlich über ihn kam. Ein jäher Schlag hat ihn urplötzlich aus aller Tätigkeit herausgerissen. So hart ihn die plötzliche Krankheit ankommen musste, so tapfer hat er sie dennoch getragen. Er wusste sich in der göttlichen Vaterhand geborgen. Der Herr, der ihm ein langes und fruchtbares Leben gegeben hatte, hatte Feierabend geboten. Das war ihm klar. Als seine Zunge kaum mehr ein Wort formen konnte, das eine hat er doch gesprochen: Alles zur grösseren Ehre Gottes.

Zu guter Zeit empfing er die hl. Sterbesakramente und bereitete sich tiefinnerlich auf den Heimgang zu seinem Gotte vor. Am letzten Sonntagmorgen, den 21. November, trat der Todesengel an sein Bett und rief den grossen Arzt, den warmen Menschenfreund und echten Christen ins himmlische Vaterhaus. Wir danken ihm, der uns so viel bedeutete für alles, was er gewesen und getan, und bitten den allmächtigen Gott, dass er ihm die Herrlichkeit der Seligkeit schenken möge. Er durfte getrost von hinnen scheiden; seine guten Werke begleiteten ihn vor den Richterstuhl des Allheiligen. Er mag es erfahren haben, was die hl. Schrift sagt: Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, ihre Werke folgen ihnen nach. Der edle Tote ruhe im Frieden Gottes.

---